

A.M.

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

APRIL 1984

Tanzmeisterschaft '84

Als die langersehnte Tanzmeisterschaft angesagt wurde, waren alle gleich Feuer und Flamme. Bereits bei den Einschreibungen stellte sich heraus, dass das Interesse für diesen alljährlichen Wettbewerb gewachsen ist. Die 24 Paare, die sich schon seit einigen Tagen fieberhaft vorbereitet hatten, zeigten sich in Sachen Tanz sehr bewandert. Dass es auch reichlich Tänzer-Nachwuchs gab, bewies die grosse Anzahl der Teilnehmer aus den VII. und VIII. Klassen. Mädchen-Paare gab es auch, und es sei gesagt, dass sie sich ohne Komplexe am Wettbewerb beteiligten. Wir wurden auch einiger Fälle gewahr, da die Mädchen gezwungen waren, ihren Partner zu führen.

Die Tanzmeisterschaft startete mit einem Tango, bei welchem das Paar Andreea Radoslav—Uwe Schäffer zum Sieger erklärt wurde. Den Rock gewann souverän das Paar Mihaela Santău—Lucian Bota. Zur Abwechslung kam nach dem heissen Rock ein langsamer Walzer, bei dem Doina Mihalca—Mihai Poenaru als absolute Sieger hervorgingen. Auch bei der Polka war bald der König ermittelt: das Paar Edith Schiesz—Arnfried Postbiegel. Eine kleine Ruhepause kam den Teilnehmern sehr gelegen, und das Publikum konnte sich am Anblick der Mädchen aus der VII. B (Tanz unter Leitung von Prof. Ilse Stoicovici) erfreuen. Insbesondere die Jungen zeigten ein reges Interesse. Auf die Disko-Musik von Queen setzte sich das Paar Loreta Cristea—Sorin Preiner (aus der VII. 1!) durch und stahl sogar den Assen die Show. Ein rumänischer Volkstanz aus Siebenbürgen stellte Phantasie und Kreativität auf die Probe, wobei sich Doina Mihalca—Mihai Poenaru abermals bewährten. Als Schlusstanz gab es

einen Walzer, der König der Tänze, der die Ermittlung der Sieger bedeutend erschwerte. Dreimal musste getanzt werden, ehe sich die Jury für das Paar Lolita Lukacs—Răzvan Georgescu entscheiden konnte.

Trotzdem nicht alle Paare prämiert wurden, belohnte unser Applaus ihre Mühe und Anstrengung. Die Tanzmeisterschaft bewies noch einmal den Sieg von Phantasie und Können und gehört sozusagen zu den gelungensten Unterhaltungen unserer guten alten Lenaschule.

Anschliessend die Gesamtwertung:

1. Doina Mihalca (IX. B)—Mihai Poenaru (IX. A); absolute Tanzmeister der Lenaschule;
2. Andreea Radoslav (X. B)—Uwe Schäffer (XII. B);
3. Lolita Lukacs—Răzvan Georgescu (XII. C);
4. Edith Schiesz (X. D)—Arnfried Postbiegel (XII. B);
5. Petronela Roncov (X. B)—Roberto Oprea (IX. D);

(Fortsetzung auf Seite 4)

● VKJ – Tätigkeit ● VKJ – Tätigkeit ●

Waren die Ferien auch sehr kurz für uns, so wurde doch allerlei geleistet. Als Freizeitgestaltung unternahm man Ausflüge auf den Muntele Mic, in die Schulerau, nach Bad Geogailu und Cislăcioara. Das tägliche Programm im Klubraum bot Abwechslung und Unterhaltung und wurde auch voll ausgenutzt. In dieser Zeitspanne fand auch der Wettbewerb zum Thema „40 Jahre sozialistischer Aufbau“ statt. Nicht zuletzt sind die guten Ergebnisse bei der Landesphase der Olympiaden zu erwähnen, bei welchen unser Lyzeum mit 15 Schülern vertreten war. Insgesamt haben sie 9 Preise nach Hause gebracht: deutsche Sprache und Literatur — zwei erste Preise, der des Ministeriums für Erziehung und Unterricht sowie jener des ZK des VKJ, drei Anerkennungspreise; rumänische Sprache und Literatur — ein Anerkennungspreis; Geschichte — ein Anerkennungspreis; Mathematik — Sonderpreis der Gesellschaft für Mathematik und ein Anerkennungspreis.

UTE FUCHS, X. C

Stephan Ludwig Roth

Durch sein gesamtes Werk behauptet Stephan Ludwig Roth seinen Platz unter den wichtigsten Vertretern fortschrittlichen Denkens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Einen grossen Beitrag leistete er zur Entwicklung des philosophischen, ökonomischen und pädagogischen Denkens. Sein Name steht nicht nur für eine umfangreiche Tätigkeit auf kulturell-erzieherischem Gebiet, sondern auch für jene als fortschrittlicher Kämpfer, wenn auch mit humanistisch-utopischem Standpunkt, für soziale und nationale Gleichheit.

Als im Herbst 1848 aus einem Teil Siebenbürgens die gewesene Adelsverwaltung vertrieben wurde und das Rumänische Nationalkomitee dazu überging, eine revolutionäre rumänische Verwaltung einzuführen, forderten die sogenannten 13 sächsischen Gemeinden des Kokelburger Komitats ihren Anschluss an die sächsischen Stühle von Schässburg und Mediasch, um auf diese Art der Adels Herrschaft zu entgehen. Mit dieser Aufgabe wurde Stephan Ludwig Roth betraut. Nachdem er den Auftrag erfüllt hatte, wurde er zum Stellvertreter des Kokelburger provisorischen Komitatsvorstehers ernannt. Dadurch hatte er Gelegenheit, mit seinem rumänischen Kollegen Stefan Moldovan und sogar mit dem Rumänischen Nationalkomitee von Hermannstadt eng zusammenzuarbeiten. Roth bemühte sich vor allem um die Wiederherstellung des gegenseitigen Einverständnisses zwischen Rumänen, Ungarn und Sachsen. Er wies darauf hin, dass die Gewährung gleicher Rechte für alle Landeseinwohner Siebenbürgens ein dringendes Gebot der Stunde sei.

Von Ende Dezember 1848 bis März 1849 eroberte ein ungarisches Heer unter der Führung des polnischen Generals Bem ganz Siebenbürgen bis zu den Westkarpaten. In mehreren Proklamationen forderte Bem die Bevölkerung Siebenbürgens zum gemeinsamen Kampf auf und versprach eine allgemeine Amnestie. Bems Proklamationen wurden aber

(Fortsetzung auf Seite 4)

Das Gesellschaftsleben in Temeswar

in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Das Gesellschaftsleben der Stadt Temeswar wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Eroberungskriege Napoleons besonders beeinflusst. Die erste Bedrohung Wiens veranlasste den Kaiser Franz I. im Jahre 1800 auch die Freistädte heranzuziehen, darunter auch Temeswar. Die Schaffung der Bürgermiliz — später Schützenkorps — unter der Schirmherrschaft des Temeswarer Bürgermeisters, erwies sich im Laufe der Jahrzehnte als eine der wichtigsten gesellschaftlichen Organisationen, die die bedeutendsten Feste aus dem Leben der Stadt veranstaltete. Die Temeswarer Festung erwies sich immer mehr als Zufluchtort gegen den stets mächtiger werdenden französischen Kaiser. 1805 wurden die Schätze des Wiener Nationalmuseums nach Temeswar gebracht. Ein markanter Anziehungspunkt des Gesellschaftslebens war das Theater, eine Miniaturausgabe des alten Wiener Burgtheaters. Die Faschingsbälle erfreuten sich im ganzen Banat einer anerkannten Berühmtheit. Gesetzliche Bestimmungen aus dem Jahre 1808 regelten zum ersten Mal durch ihre 62 Satzungen die Funktionsweise der Bürgermiliz. Es konnten nur

Handwerker und Kaufleute aufgenommen werden, die einen festen Wohnsitz in Temeswar hatten. Die Einteilung der waffenfähigen Bürger zur Reiterei und Infanterie geschah durch den Bürgermeister. Beginnend vom 14. II. 1809 versah die 1585 Mann zählende Bürgerwehr den Wachdienst vor den drei wichtigsten Toren der Festung. Vor der zweiten Besetzung Wiens durch Napoleon, am 13. Mai 1809, wurde die Schatzkammer nach Temeswar gebracht, wo sie im Ordenshaus der Piaristen aufbewahrt wurde, und zwar unter ständiger Wache der Bürgermiliz. 1811 erlebte Temeswar eine schwerwiegende Geldkrise, die durch den österreichischen Staatsbankrott ausgelöst wurde. Zur Zeit des Bürgermeisters Joseph Klapka (1819—1833) fand im Jahre 1831 eine Reorganisation der Bürgermiliz statt, die Bevölkerungszahl betrug damals 15 731 Einwohner. Am 1. Juli 1843 wurden im Personen- und Postwagenverkehr Eilfahrten zwischen Pest und Temeswar über Szegedin und Arad eingeführt. Am 10. Juli des gleichen Jahres kam es zum Streik der 70 Schneidergesellen, der von der Polizei durch Massenverhaftung unter-

(Fortsetzung auf Seite 6)

Karl Nikolaus Hirschfeld

Ein Kapitel Temeswarer Pressegeschichte

Eine interessante Persönlichkeit des Temeswarer Geisteslebens um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war zweifellos der Publizist und Dichter Karl Nikolaus Hirschfeld. Er wurde am 14. Februar 1821 in Temeswar geboren. Sein Vater war der aus Odenburg stammende Schauspieler Johann Baptist Hirschfeld, der als Direktor des Temeswarer Theaters (1816—1831) die herabgekommene Bühne wieder zu Ansehen und Publikumserfolg brachte. Familienschwierigkeiten zwangen den Jungen das Gymnasium 1836, nach Abschluss von nur drei Klassen, zu verlassen. Trotz seiner mangelhaften Schulbildung, entfaltete Karl Nikolaus Hirschfeld bald ein beachtliches journalistisches Talent. Mit Gottfried Feldinger und David Wachtl gehörte er zu den namhaftesten Mitarbeitern von Klapkas „Temeswarer Wochenblatt“ und war wie diese Vertreter des Temeswarer „Vormärz“. In feurigen „Hymnen an die Freiheit“ begrüsst er 1848 die Revolution, um jedoch nachher ins Lager der „Gemässigten“ umzuschwenken. Es war der Preis, den er zahlen musste, um seine weitere

Karriere in der Presse gesichert zu haben.

1849—1852 war er verantwortlicher Redakteur der Zeitung „Banater Telegraph“. Gerade in dieser Zeitung Feldingers erschien sein kaum verschlüsseltes revolutionäres Gedicht „Im Winter“. 1852 erscheint als erste Tageszeitung der Stadt die „Temeswarer Zeitung“, und zwar als offizielles Organ der Regierung „Serbische Woiwodina und Temescher Banat“. Ab Herbst 1857 übernimmt Karl Hirschfeld die Redaktion und versucht, einen etwas liberalen Ton in ihre Zeilen zu bringen. Sofort nach der Auflösung der „Woiwodina“ kauft er am 3. April 1861 die Zeitung und führt sie nun als Inhaber und leitender Redakteur weiter. Im Dezember 1864 verkauft er das Blatt um 12 000 Gulden an Martin Uhrmann, bleibt jedoch bis 1866 Schriftleiter. Seine triste materielle Lage zerrüttete auch seine Gesundheit, und am 5. März 1877 stirbt Karl Nikolaus Hirschfeld — ob nun an Herzversagen oder durch Selbstmord, konnte nie mit Sicherheit festgestellt werden.

Erika Neiss, XII. D

Carl Brocky

Künstler von europäischem Rang

CARL BROCKY war seinerzeit für viele europäische Kunstgalerien gesucht und beliebt. Der Redakteur des „Temeswarer Wochenblatts“, Dr. David Wachtl, schrieb am 17. VII. 1846: „Brocky gehört zu den bedeutendsten Porträtmalern der Welt. Temeswar kann mit Recht stolz sein.“ Die Jugendjahre des am 22. V. 1807 in Temeswar geborenen Sohnes eines armen Friesseurmeisters wurden von Entbehrung und häufiger Hungersnot bestimmt. Der Besuch der Normalschule in seiner Heimatstadt (1815—1819) wurde Carl durch die materielle Unterstützung eines Verwandten, des Bäckermeisters Franz Weldin, ermöglicht. Franz Weldin schrieb den Jungen in die Zeichenschule Anton Schütz ein. Vom 18. XI. 1823 an besucht Brocky zehn Jahre lang die Wiener Akademie. Ständige Geldnot verwandelt sein Leben in einen Existenzkampf. Zwischen 1826—1833 entfaltet sich Carl Brocky zu einer anerkannten Grösse der Wiener Kunstakademie. Während seines letzten Aufenthaltes in Temeswar, nach dem Tod seines Vaters, malte Brocky mehrere Bildnisse der Familie Weldin. In Wien nimmt Brocky an drei grossen Ausstellungen der Wiener Kunstakademie teil. Er erhält grosse Bestellungen, darunter auch vom Schönbrunner Kaiserhof; erwähnenswert ist das Bildnis Franz II. In dieser Zeit (1835) unternimmt Brocky eine Studienreise nach Italien, besucht die Gemäldegalerien in Rom, Florenz und Venedig. Im Jahre 1836 übersiedelt er nach Paris und 1839 nach London. Eine längere Studienreise durch ganz Europa (1844—1846) hinterlässt nachhaltige Spuren in seinem Schaffen. Zwischen 1846—52 erreicht Brocky den Höhepunkt seiner künstlerischen Laufbahn. Aus dieser Zeit stammen wichtige Porträts wie etwa das der Königin Victoria, des Herzogs Albert u. a. Als höchste Anerkennung seiner künstlerischen Werke gilt die Aufnahme Brockys in die englische Akademie (1854). Seine Werke — Landschaftsbilder, Sonnenuntergänge, die vier Jahreszeiten und Aquarelle — schätzt der englische Kunstkritiker Norman Wilkinson in seiner Studie besonders hoch ein. Carl Brocky starb am 8. VII. 1855. Das Grabmal dieses grossen Temeswarers befindet sich im Kensall Green Friedhof in London.

Krista Kilcher, XII. D

Red. der Seite: Prof. Th. Breier

Konzert — ja oder nein?

Ausser dem Schweigen gibt es wohl noch eine einzige Möglichkeit Unaussprechbares zum Ausdruck zu bringen: durch die Musik. Sie stellt zweifellos die Vergeistigung der Zeit dar und hat die Eigenschaft, Gefühle auszulösen, die von Mensch zu Mensch verschieden stark empfunden werden, deren Intensität dann am grössten ist, wenn man sich unmittelbar im Entstehungsraum der Musik befindet. So gesehen, kann eine Schallplatte höchstens als „Background“ für verschiedene Tätigkeiten oder als Ansporn zum Studium dienen. (Răzvan Georgescu, XII. C).

Meiner Meinung nach sollte man wenigstens ab und zu ins Konzert gehen, da es zur Bildung eines Menschen wesentlich beiträgt. Indem man symphonische Musik hört, entwickelt sich der Sinn für's Schöne. (Arabella Văleanu, XI. C).

Die symphonische Musik ist etwas äusserst Ruhespendendes. Dabei denke ich jetzt nicht unbedingt an Brahms, sondern viel mehr an Chopin oder Ravel und Tschaiakowski. Man hat festgestellt, dass diese Musik beruhigend, ja sogar schmerzlindernd wirkt. Blumen wachsen schneller mit Musik, aber nur mit symphonischer Musik, andere Arten von Musik hemmen ihr Wachsen und Gedeihen. In einer Zeitschrift fand ich mal den grossartigen Titel: „Mathe und Mozart“. Kinder aus Deutschland und Bulgarien sind der Meinung, Mozart und seine „Kollegen“ helfen ihnen, Mathe besser zu verstehen. Was diese Musik doch alles kann! (Codruța Vinchici, XI. C).

Jedes Konzert ist, wenn die Musiker auch manchmal daneben greifen, ein musikalisches Erlebnis. Es ist wunderbar, nicht nur zuzuhören, sondern auch zusehen zu können, wie die Hände des Klavierspielers z.B. über die Tasten gleiten, wie sie greifen, streicheln und dabei den Ton herausarbeiten. (Sorin Gădeanu, XII. C).

Ich glaube, dass es für Jugendliche ein Gewinn wäre, hier und da statt AC/DC oder Bee Gees sich mal einen Beethoven anzuhören. Ein Annäherungstip dazu wären anfangs vielleicht Jazzbearbeitungen klassischer Werke, denn diese gehen wahrscheinlich eher „ins Blut“. (Richard Wagner, XII. D).

Gute Musik trägt dazu bei, den alltäglichen Stress, die Anstrengungen zu vergessen und die ursprüngliche Ausgeglichenheit wiederzuerlangen. (Inge Viel, XII. D).

Es wäre phantastisch anzusehen: Teenager in Blue-Jeans und T-Shirts auf dem Parkett eines Konzertsaales sitzend und Beethovens Fünfter oder Neunter lauschend. (Marius Koity, XII. D).

Mir persönlich gefällt es in der Oper besser. Damit man ein Konzert verstehen kann, muss man schon öfter hingehen. In der Oper wird die Handlung nicht nur musikalisch, sondern auch schauspielerisch dargestellt. Meiner Meinung nach ist die Oper eine Vorstufe für das Verstehen eines Konzertes. (Mihaela Anastasiu, XI. C).

Bisher hatte ich nur zweimal die Gelegenheit, ein Konzert zu besuchen. Es hat mir gefallen, aber dabei blieb's. Symphonische Musik gefällt mir allenfalls nicht so gut wie Opernmusik. (Monika Jaqher, XII. D).

Konzerte ziehen mich nicht besonders an. Grundsätzlich höre ich zu Hause Musik von der Anlage. Es ist bequemer und abwechslungsreicher. Natürlich fehlt die Live-Atmosphäre dann auch, doch das wird durch die Qualität der Aufnahmen kompensiert. Die Saalatmosphäre ist mir jedoch auch angenehm, da man die Musiker beobachten kann. (Siegfried Schneider, XII. D).

Ich gehe selten ins Konzert. Ungefähr einmal im Jahr, der Abwechslung zuliebe. Es gefällt mir einzig der gute alte Beethoven. Eine Sache fällt mir immer wieder auf: Die Mehrheit der Menschen ist da, um hier zu sein. Nicht der Musik wegen. Das hat mich abgestossen. (Călin Irbășiu, XII. A).

Mir gefällt Musik im allgemeinen. Manchmal gehe ich ins Konzert der Abwechslung wegen. Nach Spider Murphy Gang etc. höre ich dann Bach oder Enescu. Bald stellt sich aber eine Übersättigung ein. Es ist so, wie wenn in einer Stadt nur Blocks oder nur Familienhäuser wären; es muss beides nebeneinander existieren. (Christian Moga, XII. D).

...man muss sich von jener kleinlichen, snobistischen Einstellung lossagen können, die den Konzertsaal wohl malerisch erscheinen lässt, das Musikerlebnis aber gänzlich deformieren kann. (Răzvan Georgescu, XII. C).

Redaktion der Seite:
Prof. MARINA EBIU

LS - Hitparade

Der Top der LS - I - Hitparade unserer vorigen Lenauschule ist folgender:

1. Rette mich	Nena	115 Punkte
2. Big in Japan	Alphaville	82 Punkte
3. High Society Girl	Laid Back	68 Punkte
4. Radio Gaga	Queen	50 Punkte
5. Tooralooralo	Trio	42 Punkte

Gewinnerin ist Cornelia Picu aus der VIII. B. Und weiter geht's mit der LS - R - Hitparade. Viel Spass wünscht euch, Euer Christian.

LS - R - Hitparade

Titel	Interpret
1. _____	_____
2. _____	_____
3. _____	_____
4. _____	_____
5. _____	_____
Schüler:	Klasse:

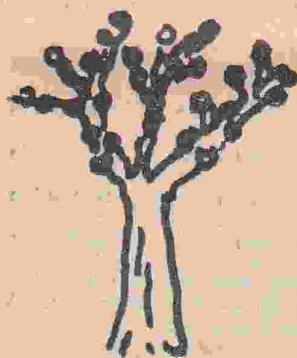
1. Mai — Tag der Arbeit

Die Gründung und Festigung der Arbeiterparteien innerhalb jeden Nationalstaates verlangte die Ausarbeitung neuer Normen für ihre Wirkungseinheit auf Weltebene im Geiste des proletarischen Internationalismus. Der internationale Sozialistenkongress (Paris, 1889), an dem Delegierte aus 19 Ländern, darunter auch Rumänien, teilnahmen, fasste den Beschluss, dass der 1. Mai zu einem bedeutenden Anlass der Bekundung des internationalen Kampfes und der Solidarität der Werktätigen hinsichtlich der Durchsetzung des Achtstunden-Arbeitstags werden soll. In den nächsten Jahrzehnten wurde der 1. Mai — Tag des Frühlings und der Arbeit — immer mehr zum Symbol der gewaltigen revolutionären Kräfte der Arbeiterklasse, ihres Entschlusses, die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen, eine neue Gesellschaft der sozialen Gleichheit und Gerechtigkeit, des Friedens und der Freundschaft zu gewährleisten. In dieser Zeitspanne wurde eine neue Form der proletarischen Zusammenarbeit notwendig: die periodische Einberufung internationaler Kongresse, bei welchen die Arbeiterparteien ihre Erfahrungen veranschaulichten und dabei Schlussfolgerungen für den eigenen Kampf ziehen konnten; im Jahre 1900 wurde auch ein Büro der Sozialistischen Internationale gegründet, als koordinierendes Organ zwischen den Kongressen, dem auch die Vertreter der rumänischen sozialistischen Bewegung Ion C. Frimu und Cristian Racovski angehörten. Dies war, was man später die zweite Internationale nannte, eine spezifische Form der Einheit der sozialistischen Bewegung in der ganzen Welt während der Jahre 1889—1914.

THEODORA LUKACS, VII. B.

Ich sehne mich nach Wald und Wiese,
ich sehne mich nach Feld und Flur.
Rasch schnür ich die Wanderschuhe
und erobere die Natur.

ANGELIKA BACH, VII. D



Frühling

Wald und Wiese, Feld und Garten
hat der Frühling grün besät
Veilchen sprössen blau und duften,
und ein lindes Lüftchen weht.

Schmetterlinge flattern fröhlich
über's bunte Blumenbeet.
Weisse Schneepacht schmückt die
Bäume,
und die Bienechen freu'n sich sehr.

Kinder spielen Ball und springen,
Vöglein zwitschern vor dem Haus.
Kann nicht sitzen mehr und lernen,
muss ins Frühlingsmeer hinaus.

Petra Philips, VII. D.

Monat der Blumen

Vor ein paar Tagen ging ich im Park spazieren. Die Sonne schien warm und freundlich. Ein lauer Wind umspielte die Bäume. In der Luft lag ein feiner, kaum spürbarer Duft von Blumen. Kleine Kinder spielten im Gras und ein blondes Mädchen mit dicken Zöpfen, das etwas abseits stand, wand Blumenkränze. Da ging es mir durch den Kopf: War das kleine blonde Mädchen nicht auch eine von den vielen Blumen des Monats Mai, wie sie lächelnd dastand, mit einem bunten Kränzchen aus Blumen und Zweigen, welches ihr auf die Stirn gerutscht war, und einem eben erst geflochtenen in der Hand? Für mich war sie es, sogar die lieblichste von allen... Da wurde sie gerufen. Sie stand auf und lief zu ihrer Mutter, die bisher auf einer Bank gesessen, und nun aufstand, um sich dem Parkausgang zuzuwenden. Der Spielplatz des Mädchens schien mir jetzt leer und ohne Leben. Nur ein paar welke Blumen zeugten davon, dass dort vorher ein kleines liebes Mädchen bunte Blumenkränze wand.

Ergebnisse

bei der Landesphase
der Olympiaden

- I. Deutsch: (siehe Literaturseite);
- II. Rumänisch: Marcel Roma, XII. D (Anerkennungspreis);
- III. Geschichte: Brigitte Beitz, X. D (Anerkennungspreis);
- IV. Mathematik: Marius Minea, IX. A (Anerkennungspreis und Sonderpreis der Mathematik-Gesellschaft); Adrian Constantin, VIII. D; Radu Ocică, VIII. D (je einen Sonderpreis).

der Borcaniada März '84

1 Glas=1 Punkt (P); 1 Flasche=2 Punkte; S=Schüler.

1. Platz — VII. B — Klassenlehrer Thomas Breier: 50 P/S;
2. Platz — VII. A — Klassenlehrer Christl Kuchar: 43 P/S;
3. Platz — III. B — Lehrerin Therese Neusatz: 42 P/S.

Von den Lyzealklassen hat sich die X. E. Klassenlehrerin Isabelle Kunst, hervorgetan.

Die LS dankt allen fleissigen Schülern und mithelfenden Eltern!

Stephan Ludwig Roth

(Fortsetzung von Seite 1)

von den führenden Kreisen aus Pest und Siebenbürgen nicht berücksichtigt. Unter dem siebenbürgischen Regierungskommissär Ladislaus Csanyi verurteilten Standgerichte zahlreiche rumänische und sächsische Bauern und Intellektuelle zum Tod. Zu den Opfern gehörte auch Stephan Ludwig Roth, der am 11. Mai 1849 in Klausenburg hingerichtet wurde.

Tanzmeisterschaft '84

(Fortsetzung von Seite 1)

6. Ioana Georgescu (XII. C)—Marcel Roma (XII. A);
7. Mihaela Santău—Lucian Bota (XII. A);
8. Gerlinde Nauy—Mariette Mohaupt (X. C);
9. Mihaela Anastasiu—Gerhard Reiter (XI. C);
10. Lorefa Cristea—Sorin Preiner (VII. B).

Und nicht zuletzt: Hoch lebe die Jury und unser Boss mit seinen ausgezeichneten Initiativen!

Andrea Menessy, IX. B

Schön war es in den Ferien!

Ich war bei meinen Grosseltern auf dem Lande. Dort gab es viele angenehme Überraschungen. Es schien, als ob die ganze Umgebung aus einem langen Winterschlaf erwacht wäre. Zwei Zicklein sprangen froh im Hof umher. Mein Grossvater zeigte mir stolz ein Fohlen. Ich versuchte es zu streicheln. Als es mit dem Fuss ausschlug, lief ich schnell weg. Eine dicke, weisse Gans brütete 20 Eier aus. Jeden Tag lief ich mehrmals in den Stall, um nachzusehen, ob die Gänselein schon da wären. Endlich schlüpfte eines nach dem anderen heraus. Ich berührte ihr weiches Federkleid. Gerne hätte ich ein wenig zgedrückt, aber Oma stand daneben und beobachtete mich. Später begleitete ich die Kleinen auf die Wiese. So vergingen die Ferien schnell. Ich hätte gerne ein Gänselein mit nach Hause gebracht. Was wohl Mutti dazu gesagt hätte?

DIA ORZA II. B

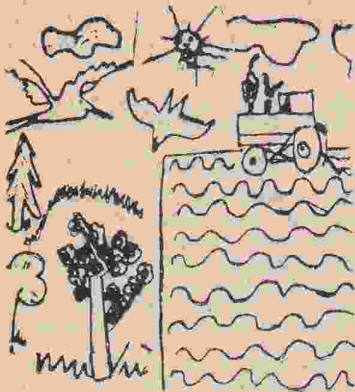
In den Ferien war ich zu Hause, half meiner Mutter viel bei der Arbeit. Ich wischte Staub, goss die Blumen und trocknete das Geschirr ab. Selbstverständlich spielte ich auch oft Fussball. In der zweiten Woche ging ich zu meiner Kusine. Ich durfte mit ihren Zwillingsschwestern spielen. Mit ihr spielte ich Schule. Wir schrieben Diktate und machten Rechenaufgaben. Es war schön in den Ferien!

ELMAR REINHOLZ, II. B

Frühling

Die Vögelchen frieren nicht mehr,
und Störche kommen wieder her.
Die Rehe springen
und Vögelchen singen.
Die ganze Natur ist aufgewacht,
die vielen Blumen sind eine Pracht.

BOGDANA BADEA, II. B



Dort unten im Garten
die Freunde auf mich warten.
Beginnt nun das Spiel?
Wir sind nun gar viel!

JÜRGEN KRATOCHWILL,
II. B

Frühling, du bist gekommen.
Jetzt können wir uns sonnen.
Die Blumen blühen,
das Gras ist grün.

Die Kinder spielen im Freien,
singen, tanzen einen Reigen.
Mit der Kälte ist es aus,
Wir bleiben nicht mehr im Haus.

EDITH SKACH, II. B

Frisch gewagt

Es kamen mal zwei Knaben
an einen breiten Graben.
Der erste sprang hinüber,
schlankweg je eh'r, je lieber.
War das nicht keck?
Der zweite, fein besonnen,
eh' er das Werk begann,
sprang in den Dreck.

Ausgewählt von MATHILDE
ENGELMANN, II. B

Rätsel

Kätzchen, Kätzchen, so viele,
auf dem langen, dünnen Stiele!
Keines schreit und keines kratzt,
keines bei dem Essen schmatzt.
Frühling ist es nun geworden,
und es grünt an allen Orten.
Diese Kätzchen, grau und weich,
helfen unsern Bienen gleich.

Eingesandt von CLAUDIA BOERU,
II. C

Redaktion der Seite: Lehrerinnen
Martha Wegl und Irmgard
Türziu

Kommt mit!

Wir machten mit unserer Lehrerin einen Ausflug auf die Schoimoscher Burg. Als wir hinaufstiegen, glitten wir des öfteren aus, weil das Gras vom Tau nass war. Wir fanden einen Brombeerstrauch, an dem wir es uns schmecken liessen. Als wir oben angekommen waren, machten wir grosse Augen und staunten, wie hoch wir gestiegen waren. Unten im Tal schlängelte sich die Marosch zwischen den Bergen. Im Hintergrund sahen wir die Stadt Lippa. Am Rande des Waldes ruhten wir aus und assen unsere Jause. Nachher machten wir einen Wettbewerb im Schnellaufen. Es war ein wunderschöner Tag, den wir lange nicht vergessen werden. Wir laden euch alle ein: „Kommt mit auf unseren nächsten Ausflug!“

MANFRED SCHICHT, II. C

Das Puppenkind

Als Gerda, das Puppenkind, am frühen Morgen seine Kulleraugen aufschlug, schlief ihre kleine Mama noch. Neugierig sah sich Gerda das Mütterchen näher an. Gewiss träumte es von dem neuen Kinde. Die hübsche kleine Mama gefiel dem Puppenkind sehr. Sicher wird sie es gut bei ihr haben.

ADELE MOROIANU, II. B.

Was sagst du dazu?

Ilse will in das Wohnzimmer eine Frühlingswiese zaubern. Sie will eine Schüssel mit nassem Gras füllen und Blumen hineinstecken. Deshalb geht sie mit Gerda in den Wald. Dort blühen die ersten Schlüsselblumen. Gerda entdeckt sogar Palmkätzchen. Sie will ein paar Äste abbrechen. Ilse aber ruft: „Schau, die vielen Bienen. Sie müssen verhungern, wenn du ihnen die Nahrung nimmst.“ Da nimmt Gerda die Hände vom Strauch. Alle Bienen summen dankbar.

NORDYNNE MAYWURM, II. C

Flussgeist

Das ist ein Spiel, das aus der Türkei kommt. Flussgeister — so berichtet eine alte türkische Sage — leben im Fluss und lauern darauf, Menschen ins Wasser zu ziehen. Ein fünf Meter breiter Fluss wird mit Schnüren abgegrenzt. Auf beiden Seiten stehen sich die Kinder gegenüber. In der Mitte steht der Flussgeist, der den Fluss nicht verlassen darf, die Kinder aber durch Winken herbeilockt. Das Kind, dem gewinkt wurde, gibt seinem Partner auf der anderen Seite ein Zeichen und rennt los, um mit ihm den Platz zu tauschen. Wer beim Überqueren des Flusses gefangen wird, muss der nächste Flussgeist sein.

ANNEKATHRIN KIRR, II. C

„Schau der Furcht in die Augen, und sie wird zwinkern.“

Aufsatz Adrian Andreicas,
der ihm den I. Preis
einbrachte

Es ist schwer zu bestimmen, wovor sich ein Mensch fürchten kann. Was für einige etwas ganz Gewöhnliches ist, ist für andere ein Schreckgespenst. Zum Beispiel ist das niedliche Nagetier, die Maus, für manche Menschen ein erfreulicher Anblick. Andere, zumeist weiblichen Geschlechts, kreischen auf oder fallen gar in Ohnmacht, wenn der kleine Nager in ihrem Gesichtsfeld herumläuscht. Jeder Mensch wird insgeheim von Furcht geplagt. Man fürchtet sich vor dem Blitzschlag, den Polizisten, strengen Vorgesetzten, Krankheiten und vielem mehr. Furcht und Angst sind zwei verschiedene Begriffe. Die Furcht ist eine instinktive Scheu vor etwas, während die Angst erst auftritt, wenn man in einer unvorhergesehenen Lage plötzlich erkennt, dass man dem Unausbleiblichen nicht mehr ausweichen kann. Ein konkretes Beispiel: Ausfragen. Man hat vergessen, für das Fach zu lernen, weil man etwas anderes zu tun hatte. Vor der Stunde verspürt man die Furcht vor dem Ausfragen, aber man denkt an das Glück und hofft, dass es lächeln wird. Man wird nicht aufgerufen, es haben schon zwei geantwortet. Man atmet erleichtert auf und — hört seinen Namen. In diesem Augenblick verspürt man die erbarmungslose, heisse Angst. Es ist nur noch die schäbige, kleinliche Angst vor der schlechten Note. Man steht langsam auf, und man muss sich dabei stützen. Die Stimme versagt, man muss sich zuerst räuspern, die Hände zittern, die Flüsse drohen, jeden Augenblick schlappzumachen. Die Ohren werden unerträglich heiss, und man ist sicher, dass sie knallrot geworden sind. Man spricht einige Worte, die Stimme versagt, zittert, schwankt und hört sich so fremd an, dass man innerlich erschauert. Das Zittern wird jetzt auch von den schadenfrohen Kreaturen bemerkt, die sich gute Freunde und Kollegen nennen. Man tuschelt und kichert, der Lehrer bestiehlt Ruhe. ... Die Augen sind weit geöffnet, als könne man das Schreckliche nicht fassen. Der auf dem Katheder ruhende Blick des Lehrers hebt sich nun langsam. Man reisst dann den Kopf hoch und blickt zur Decke, als ob dort oben ein Film zu sehen wäre. Man riskiert einen verstohlenen Blick zum Katheder, und jetzt ist

das Furchtbare geschehen: die Blicke begegnen sich. Der Blick des Lehrers ist zwingend, so zwingend, dass man einfach nicht mehr wegsehen kann. Die Gesichtszüge des Lehrers verändern sich nicht, nur die Mundwinkel heben sich etwas. So muss der Sphinx auch Oedipus angesehen haben. Man ist wie hypnotisiert, vermag, keine willkürliche Bewegung auszuführen, und die Gedanken überschlagen sich. Der Lehrer senkt seinen Blick, schliesst die



Auf unseren Fotos Adrian Andreica
und Karin Decker

Preise

bei der Landesphase der
Deutscholympiade

- Adrian Andreica, IX. Klasse — I. Preis des Ministeriums für Erziehung und Unterricht
Karin Decker, IX. — I. Preis des ZK des VKJ
Christine Reeb, IX. — Anerkennungspreis
Heike Schult, X. — Anerkennungspreis
Monika Graf, XII. — Anerkennungspreis
Norbert Wirth, VII. — III. Preis
Ilse Hügel, VIII. — Sonderpreis
Ariane Heineremann, VIII. — Anerkennungspreis
Hanna Hoffmann, VII. — Anerkennungspreis

Augen und drückt die offene Handfläche darauf. In der Klasse ist es so still, als ob niemand im Raum wäre. Man spürt förmlich die Blicke der Kollegen. Der Lehrer sagt: „Setz dich!“ Mechanisch fällt man auf den Stuhl. Nun ist alles zu Ende. Der Herzschlag hat sich wie durch Zauberei beruhigt, die Atmung arbeitet normal. Nur die Ohren sind noch heiss und rot. Die Angst ist weg — und eine neue Furcht ist da:

die Furcht vor der Kettenreaktion zu Hause: die Standpauken, die Verbote. Kein Vergnügen mehr, und das für lange Zeit ...

Wenn man annimmt, dass man bei demselben Fach etwas später nicht gelernt hat und sich nun klar wird, dass nichts mehr zu verlieren ist, steht die Lage völlig anders. Man weiss, dass man nichts gelernt hat, aber man ist zum Aussersten entschlossen. Man wird nun zuerst aufgerufen. Der Banknachbar grinst unverschämt, weil er weiss, dass es möglich ist, dass man wieder eine sehr, sehr schlechte Note erwischt. Doch man hat vor der Stunde beschlossen, der Furcht ins Auge zu sehen und sich nicht zu beugen. ... Man redet und redet, und vielleicht hört man den trotzigen Entschluss aus den unzähligen Klangfarben der Stimme heraus. Das spöttische Lächeln im Gesicht des Lehrers ist verschwunden. Er blickt noch einmal kurz auf, sagt „Danke, genug...“ und alles ist abermals vorbei. Man wird ungläubig von Kollegen angestarrt. Man weiss, man hat der Furcht in die Augen gesehen und die Angst gar nicht aufkommen lassen! ... Dass nun der Lehrer wieder herschauf, bemerkt man auf unangenehmste Weise. Diese Augen! Das Gewissen meldet sich wieder! Ja, davor fürchtest du dich, du Feigling! Feigling? Man versucht das Gewissen zu überhören, aber es schreit, und zwar so laut, dass man befürchten muss, alle würden es hören: Du fürchtest dich vor seinem Blick! Nun blickt man der Furcht wieder ins Auge; es ist jetzt aber ganz anders. Wenn man genauer hinsieht, glaubt man, etwas in diesen Augen zu erkennen, und das Gewissen staunt: Mensch, ich glaub', der hat sogar gezwinkert ...

Das Gesellschaftsleben

(Fortsetzung von Seite 2)

drückt wurde. Am 27. Oktober 1844 fand am Domplatz das grösste Schützenfest statt, anlässlich der Einweihung einer neuen Schützenfahne. Der damalige Bürgermeister Johann Nepomuk Preyer nannte dieses Fest ein glanzreiches, interessantes Schauspiel. Im Jahre 1846 wurde die bedeutendste Kreditanstalt Temeswars, die „Erste Temeswarer Sparkasse“ gegründet. Im Gebäude der Seminar-Kirche am Skt.-Georg-Platz fungierte im zweiten Stockwerk das erste Hochschulinstitut Temeswars, die Rechtsfakultät, und zwar bis zum Jahre 1848. Im Jahre 1848 erreichte die Bevölkerungszahl Temeswars 18 103 Einwohner, die die Ereignisse der Revolution miterlebten.

Siegfried Schneider, XII. D

Arbeit und Mühe lohnen sich

UDO HOFFMANN, geb. am 6. September 1971 in Temeswar, besucht die VI. C-Klasse der Lenaschule. Eigentlich ein Schüler wie alle anderen — und trotzdem, obzwar erst 12 Jahre jung, tanzt er übers Eis, als ob er dort geboren wäre.

Wie hat deine Laufbahn eigentlich begonnen?

Als ich fünf Jahre alt war, schenkten mir meine Eltern ein Paar Schlittschuhe. Eigentlich schien mir die Sache anfangs nicht ganz geheuer. Es war gar nicht so einfach, wie ich es mir immer vorgestellt hatte. Dann kam ich zum SSK Temeswar. Es gefiel mir immer mehr und mit sechseinhalb Jahren beteiligte ich mich bereits am ersten Wettbewerb, und zwar ging es um den Cluj-Napoca-Pokal.

In welchen Trainingslagern hieltest du dich bisher auf?

1981, im Sommer, drei Wochen lang in Miercurea Ciuc, dann in Gheorgheni, Galatz und Bukarest.

Welches war dein schönster Erfolg?

Ich brachte es bisher auf 23 Medaillen. Mein schönster war, als ich 1980 den II. Platz auf Landesebene belegte. Leider hatte ich noch nie die Möglichkeit, an internationalen Wettbewerben teilzunehmen. Doch vorläufig wünsche ich mir

dem Nationalteam anzugehören. Mit der Freizeit ist es bei mir immer schlecht bestellt. Lernen und Training — und abends jeweils rechtzeitig ins Bett, damit ich am nächsten Tag ausgeruht bin. Eigentlich



macht mir das Lernen weniger Spass als das Eislaufen. Aber ich gebe mir Mühe, auch in der Klasse fleissig zu sein. Klappt es dann auch in der Schule, so fühle ich immer wieder, dass sich Arbeit und Mühe lohnen.

Hast du noch andere Hobbys?

Ich liebe die Tiere sehr. Und die Musik. Überhaupt

Nena hat es mir angetan. Im Kino sehe ich am liebsten John Wayne auf der Leinwand. Ferner spiele ich gerne Volley- und Basketball; mein älterer Bruder spielt nämlich im Basketballteam des SSK.

Wir wünschen Udo auch weiterhin Erfolg und Schaffenskraft!

Roland Kühn, XII. A

Wissenswertes

• Das grösste Fussballstadion der Welt ist die Maracana-Fussballarena in Sao Paulo. Sie fasst 220 000 Zuschauer und wurde mit einer Flutlichtanlage ausgestattet.

• Von der ersten Schachpartie, die schriftlich aufgezeichnet wurde, spricht ein in lateinischer Sprache abgefasstes Pergament, das vermutlich im 15. Jh. entstanden ist. Es besteht aus 33 Blättern und wird in der Universitätsbibliothek Göttingen aufbewahrt.

• Der erste Kanalschwimmer war der Brite Matthew Webb, ein Kapitän, der am 25. August 1875 in Frankreich bei Kap Gris „ins Wasser ging“ und zur gegenüberliegenden Küste nach Dover hinüber schwamm. Er bewältigte diese Strecke in 22 Stunden und 45 Minuten.

Badminton

(Fortsetzung)

Die Spielidee ist unkompliziert, die technisch-taktischen Grundlagen sind rasch erlernt, und schon ist das erste Match in vollem Gange. Auf der Stufe des Turnierspielers zählt Badminton zu den anspruchsvollsten Sportarten überhaupt, wenn man bedenkt, dass der Federball den Schläger mit einer Geschwindigkeit von über 200 Kilometer pro Stunde verlässt, Ballwechsel mit 20 Schlägen und mehr keine Seltenheit mehr sind, und sich ein Match über 90 Minuten erstrecken kann. Der gesundheitliche Aspekt ist die eigentliche Stärke des Badmintonspiels. Einerseits werden alle wichtigen Muskelgruppen und Gelenke beansprucht, andererseits zählt Badminton zu den Ausdauersportarten und fördert bei regelmässiger Betätigung besonders das Herz-Kreislaufsystem. Diese Kombination aus gesundheitsförderndem Ausdauersport und freudbetontem Spiel macht Badminton zur idealen Lifetime-Sportart. All jene, die es versuchen wollen, können sich jeden Samstag, 14 Uhr, im Sportaal des Industrielyzeums Nr. 9 (IMT-Schule) einschreiben.

Florentin Banu,
Adrian Iljin, XI. B

Es ist jetzt bereits das achte Jahr, dass der Boss zu Beginn des Frühlings den Rucksack packt und eine Rotte neugieriger Zwölfklässer samt Klassenlehrer (Prof. Richter, XII. A, Prof. Gunesch, XII. B, und Prof. Lache, XII. C) sowie auch unternehmungslustige Klausenburg-Fans (Prof. Stoica und Ing. Thullner) in den Zug befördert. Das wohlbekannte „Belvedere“ ist die Residenz der Lenaschüler während des alljährlichen Klausenburg-Aufenthaltes. Am ersten Morgen ging's gleich in die Universitätsbibliothek. Danach bummelten wir durch Klausenburg. Wer Lust hatte, durfte Prof. Richters „Studenten-Klausenburg“ erleben. Ja, wir haben sogar einen Nechezol-Kaffee an Prof. Richters Stammtisch im Café „Mamaia“ getrunken. Und natürlich wurden Erinnerungen aus

„unserer“ Studentenzeit ausgetauscht. Dann begab man sich gemeinsam zum Einkauf. Der Abend brachte eine neue Boss-Überraschung mit sich: eine Disko. Die heisse Musik

Klausenburg — ist Tradition

brachte Prof. Anna Lache auf Hochtouren, und sie übertraf viele unserer Kollegen beim Tanzen. Als wir uns (endlich!) am nächsten Morgen aus den Federn rafften, gingen wir in die Apotheke, in die älteste Apothe-

ke Klausenburgs. Nicht etwa, dass wir krank gewesen wären, aber sie ist inzwischen ein Museum. Es ist eines der wenigen dieser Art in der Welt. Als wir nachher auch den Besuch des Mineralien- und des zoologischen Museums hinter uns brachten, gingen wir in unser Hotel. Um 15 Uhr nachmittags trafen wir unsere Rückreise an. Wir sangen oder hörten Musik. Der Boss wanderte von Abteil zu Abteil mit seinem Kassettenrecorder. Auf Wiedersehen, Klausenburg! Für all die schönen Stunden, die wir dort verlebten, ein Hoch unserem lieben Boss, ein Dankeschön und ... Was wir uns noch wünschen? Das Zehn-Jahre-Treffen 1994 mit einem Klausenburg-Ausflug zu krönen!

Sorin Gădeanu, XII. C

Ein Herz für Kollegen

Absolventen über Absolventen. XII. A

Der „Grasu“ war von diesen Typen,
er passt auf alle Mädchenlippen.
Und er hat einen „blasen“ Blick.
Ja, ja, bläss, weil er so schick!

Und der „Bou“ sozusagen
hatte niemals einen Kragen.
Immer wenn der Frühling naht
ist er Gast im Internat.

Unsere Lili, die ist Klasse,
ist auch schick und hat auch Masse.
Wenn sie dir mal eine klebt,
fühlst du, wie es um dich bebt.

Wenn die Mäli fehlt zuviel,
schreit der Rudi rot vor Wut.
Aber Mäli, die hat Stil,
und sie sagt drauf: „Is-schon-gut!“

Brum da saust ein Auto an,
und es rast ganz drauf und dran.
Unsre Schüssy sagt: „Wen see ma?
Ja, tes is die Hermann Emma!“

Und der „Buzi“, der hat Lippen,
siehst du sie, so bleibst du picken.
Damit sagt er dir ein: „See you“,
wie der Stefan von den „Trio“.

Unser Roli mit seinen Brillen,
steckt voll Fleiss und voller Willen.

Crengu sitzt dort in der Eck',
hinter dem Christina-„Berg“.
Und dann manchmal wie die Hasn
streckt sie ganz nach vorn die Nasn.

Mumbley, das ist unser Hund,
welcher bellt und lacht und knurrt.
Doch wenn Buzi über ihn lacht,
haut er ihm eine aufs Dach.

Unsre Maja ist 'n Genie,
alles, wirklich alles weiss sie.

Wie man sagt von Kindern im Schlaf,
ist unsere Dora auch so brav.

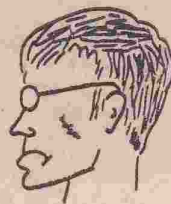
Sie niemals lacht und niemals klagt,
immer aber zu sich sagt:
„Ach, wie güt, dass niemand weiss,
dass ich Nacu Mona heiss.“

Und der Cius ist dritter im Bunde,
macht mit'm Crosby und dem Buzi
am zweiten Stock am Korridor
New-Wawe-Musik „letzte Stunde“.

Unser Edgar ist ein Kerl,
so einen haben alle gern.
Denn er ist in allem gut,
weil es liegt bei ihm im Blut.

Christina ist sehr muskulös,
immer auf die Jungen böse.
Wird ein Ausflug organisiert,
ist die Miha interessiert.

Bei Horsti gibt es nichts zu lachen,
hat Karate in der kleinen Zeh'.
Will er es Bruce Lee nachmachen,
gelingt es ihm, ist Au und Weh!



Text und
Zeichnung:
Moga
Christian

LIEBE LEUT', nun nicht erschreckt, wenn ihr hier die XII. D entdeckt.

Von Physikstunden hält sie nix,
denn ihr Name lautet: Dix.

(Linde Dix)

Geht manch einer in die Pause,
kehrt zurück, so fehlt die Jause.

(Mona Graf)

Macht Herr Breier, was er will,
niemals kriegt er Krista still.

(Krista Kilcher)

Kracht es in der Rudi-Stund,
lacht sich Moni wund den Mund.

(Moni Jagher)

Still sitzt sie oftmals in der Bank,
denn das Lernen macht sie krank.

(Anita Steibl)

Ist sie doch 'ne groosse Figur,
nimmt bestimmt das Abitur.

(Reni Stengel)

Still sitzt Inge in der Bank,
wenn die Maus nagt unterm Schrank.
(Inge Viel)

Wer kennt nicht unseren Ricci?
Spielt so gut das Rizzi — Pizzi.
(Ricci Heinzl Wagner)

Marcel, der ist 'ne tolle Nummer,
die Profes haben ihren Kummer.
(Marcel Roma)

Zupft man sie am krausen Haar,
kriegt man gleich das... Honorar.
(Eri Neiss)

Neben Moni in der Bank
lacht sich Reni manchmal krank.
(Reni Mayer)

Will man Gerechtigkeit ausüben,
muss man jetzt noch fleissig üben.
(Dora Tenches)

Sie kann immer sein so nette,
bringt uns auch unsere Sonette.

(Reni Winkler)

Marius war uns öfter krank,
fleissig drückt er nun die Bank.

(Marius Koity)

Wenn man zu Elektro will,
muss man Mathe können viel.

(Siggi Schneider)

Klassenpaps

In der Philostund gibt keiner acht:
Klassenpapas Lieblingsnot' ist ...
acht.

Nun zum Ende woll'n wir fragen,
ob die Profs sich mit uns plagten.
Waren wir auch oft 'ne Last,
jetzt sind wir Absolventen fast.



Text und Zeichnung:
Siegfried
Schneider

REDAKTIONSKOLLEKTIV:
Uwe Schäffer, Marius Koity,
Christian Moga, Edgar Ottshofski,
Marcel Roma (XII. A), Edda Hegedüs (XI. A), Ute Fuchs (X. C),
Alina Butuman (X. D), Christine Reeb,
Andrea Menessy (IX. B), Iris Kuchar (V. A); seitens der
Lehrkräfte Prof. Karl Weinschrott.